

Predigt Rogate 17.05.2020

Mt 6, 5-15

Liebe Gemeinde,

es ist lange her, dass wir gemeinsam Gottesdienst gefeiert haben.

In diesen langen Wochen seit Mitte März lerne ich Altbekanntes neu kennen.

Und das obwohl ich dachte, nichts so gut wie es zu kennen, sozusagen von Kindesbeinen an.

Wir treffen uns seither so oft wie noch nie zuvor – trotz social distancing.

Und das zu ganz unterschiedlichen Zeiten eines Tages.

Am Morgen genauso wie in Momenten draußen in der Natur.

Neuerdings aber eben auch vor dem Bildschirm oder zum Abendessen – zumindest, wenn es um halb acht stattfindet.

Dann murmele ich vertraute Worte, die ganz von selbst kommen.

Ich muss nicht nachdenken, welche Worte passen oder ausdrücken, wie es mir geht.

Die Worte sind einfach da, fließen und machen Sinn trotz manchen Zweifels.

Wenn ich sie spreche, weiß ich mich verbunden mit anderen, egal wie weit sie entfernt sind.

Die meisten ahnen schon, welche Worte ich meine.

Die alten, wohl bekannten Worte des Vaterunsers.

Des Gebets, das Jesus den Jüngerinnen und Jüngern zu beten empfohlen hat.

Warum er es ihnen empfiehlt, steht im Buch des Evangelisten Matthäus.

Ich lese aus dem 6. Kapitel:

Jesus sagt: Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen.

Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen.

Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten:

**Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.**

**Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.**

**Unser tägliches Brot gib uns heute.**

**Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

**Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.**

**Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.**

**Amen.**

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Liebe Gemeinde,

an diese Empfehlung Jesu haben sich Christinnen und Christen gehalten.

Das Vaterunser ist das bekannteste Gebet unseres Glaubens und eins der ältesten.

Es verbindet alle Christinnen und Christen miteinander – gleich welcher Konfession, Sprache, Ethnie oder Nationalität jemand ist.

Die Worte des Vaterunsers gehören am Totenbett und am Grab ebenso dazu wie im Schulgottesdienst oder beim Gebet zu Hause, so wie es in den letzten Wochen oft war.

Die meisten können in sie einstimmen, auch wenn ich nicht jedes Wort selbst so wählen würde.

Die Worte Jesu entlasten mich, selbst Worte finden zu müssen.

Immer wieder, nicht nur in den letzten Wochen, erlebe ich Momente, in denen ich dankbar bin Worte zu haben, mit denen ich beten kann.

Oft genug fehlen mir selbst die Worte, um auszudrücken, wie es mir geht und wie ich beten kann.

In das Gebet Jesu können so viele einstimmen, weil es trotz oder wegen der feststehenden Worte offen für meine eigenen Anliegen ist.

Die alten, so vertrauten Worte schaffen meinen Sorgen und Bitten, auch meinem Dank und Lob Raum.

Und im gemeinsamen Beten im Gottesdienst unterscheiden wir uns nicht durch die Wahl unserer Worte.

Niemand muss vor den Ohren der anderen offenbaren, wofür sich nur schwer eigene Worte finden lassen.

Viel gäbe es zu den einzelnen Bitten des Vaterunsers noch zu sagen.

Für Matthäus ist eine besonders wichtig.

So wichtig, dass er sie sozusagen kommentiert, sie findet sich nur in seinem Evangelium.

Er schreibt: Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Ganz klar: Matthäus bezieht sich auf folgende Bitten: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Kein Mensch, weder ich noch Sie, leben, ohne schuldig zu werden.

Ich bleibe anderen etwas schuldig, weil ich gefangen bin in mir selbst.

Und ich verletze andere: manchmal ohne es zu wollen, manchmal nehme ich es bewusst in Kauf, um meine Interessen durchzusetzen.

So wie ich andere verletze, trage ich selbst Wunden von alten oder noch frischen Verletzungen, weil mir jemand anderes weh getan hat.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern – wenn ich diese Bitte mitspreche, lege ich meine Wunden und Narben in Gottes Hand.

Lasse nicht zu, dass ein Mensch oder seine Taten mehr Macht über mich hat als Gott.

Schaffe ich es, jemandem zu vergeben, der mich verletzt, bin ich frei – von Bitterkeit und Hass, auch von dem Wunsch nach Rache.

Die Liebe, die Jesus vorlebt, hilft mir zu unterscheiden zwischen Tat und Täter – so kann ich vergeben, wenn manchmal auch erst nach langer Zeit.

Und werde ich schuldig an anderen und bitte Gott um Vergebung, übernehme ich die Verantwortung für mein Tun.

Im Gebet lege ich mein Leben, mit all dem, was dazugehört, in Gottes Hand.

Auch die Schuld.

Und die Vergebung.

Alles, das größer ist als ich selbst es bin.

Ich bin froh, dass mich das Vaterunser im Moment so oft daran erinnert.

Und versuche, auch mal zu hören und nicht nur selbst zu reden.

Amen.